

Protokoll der Ringvorlesung vom 24.01.2012 „Identität - oder Integration? Worüber debattiert die zweite Generation in der deutschen Einwanderungsgesellschaft?“

Dr. Naika Foroutan

Dr. Foroutan begann ihren Vortrag mit der Einordnung des Begriffes der 2ten und 3ten Generation von Einwanderern und Migrationshintergrund. Dabei ist jeder fünfte Bürger Deutschlands mit diesem Begriff zu bezeichnen. Davon sind ungefähr ein Drittel in Besitz einer Deutschen Staatsbürgerschaft. Die zweite und dritte Generation der Einwanderer ohne direkte Migrationserfahrung werden als Postmigranten bezeichnet. Für solche Personen ist die Zuschreibung Migrant oft ohne Bedeutung, die frühere Einwanderung bleibt aber Thema in der Familie und wird häufig von Außen als wichtig hineingetragen.

Folgend wurde über möglichen Identitäten von Postmigranten gesprochen, die bei Heimatzugehörigkeit additive (sowohl als auch), exklusive (entweder oder) oder transitive (weder noch) Identitäten entwickeln können. Laut einer Umfrage fühlen sich 41% der Postmigranten in beiden Ländern heimisch, hingegen 31% fühlen sich im „Heimatland“ eher fremd.

Solche Menschen mit hybriden Identitäten sind nun diversen Vorurteilen und Dilemmata ausgesetzt, beispielsweise gibt es die Gleichzeitigkeit von kulturellen Referenzsystemen (code-switching), die doppelte Differenzierung oder die ethnisierte Identitätszuschreibung.

Als dritten großen Punkt widerlegte Dr. Foroutan empirisch einige weit verbreitete Thesen von Sarrazin. So zeigte sie dass die Angst vor Islamisierung unbegründet (statistisch 2030 Maximum an Muslimen in Deutschland bei 5,5 Mio.) ist, dass es keine Bildungsentwicklung gibt (höheren Schulabschluss heute bei 22%, anfangs bei 3% der türkisch-stämmigen Bevölkerung) oder es keinen Integrationswille (Gruppe der Kopftuchtragenden nimmt stark ab) in der Gruppe der Menschen mit Migrationshintergrund gibt.

Als Fazit zeigte sich also, dass es positive Entwicklungen gibt jedoch noch viele Schwierigkeiten zu überwinden sind. Beispielsweise existiert eine Defizitärstruktur im Bildungssystem gegenüber der Gruppe der Menschen mit Migrationshintergrund, die sich hin zur Wahrnehmung der Ressourcenpotentiale entwickeln sollte. Die Mitbestimmungsrechte solcher Gruppen in allen Bereichen sind auszubauen und die Diskurskultur sollten sich an aktuellen Entwicklungen orientieren. Integration ist für die Postmigranten kaum ein Thema, sondern wir leben in Deutschland im Prinzip in einer postmigrantischen Gesellschaft, bei der Vielfalt der Identitätsmodelle fest verankert ist.